

Porträt

Eine Forscherin mit dynamischer Perspektive

Von der studentischen Hilfskraft zur Führungskraft: Dr. Kerstin Bruckmeier beweist nicht nur bei ihren Untersuchungen im Niedrigeinkommensbereich einen Sinn für Dynamik. Und bringt dabei Forschung und Familie unter einen Hut.

Mit Kerstin Bruckmeier zählt das IAB ein Eigengewächs zu seinen Führungskräften – und das in zweifacher Hinsicht. In Röthenbach bei Nürnberg geboren, studierte die Diplom-Volkswirtin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und schnupperte schon während des Studiums 2002 als Studentische Hilfskraft in die empirische Arbeitsmarktforschung am IAB hinein.

Nach ihrer Diplomarbeit kehrte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin zurück ans Institut und arbeitete zunächst unter der Leitung von Helmut Rudolph in einem Drittmittelprojekt zu den Auswirkungen der Hartz-IV-Reform. „Ich sollte damals ausrechnen, wie viele Menschen aus der Arbeitslosen- und Sozialhilfe in die neue Grundsicherung übergehen“, erinnert sich die heute 37-Jährige. Im Januar 2015 hat sie nun – rund zehn Jahre später – die Leitung der Forschungsgruppe „Dynamik in der Grundsicherung“ von Helmut Rudolph übernommen.

Durch die im Jahr 2005 eingeführte Grundsicherung für Arbeitsuchende wurden bislang insgesamt mehr als 16 Millionen Menschen unterstützt. „Es ist ein sehr umfassendes, wirkungsvolles und eher ‚träges‘ System“, sagt Kerstin Bruckmeier und verweist darauf, dass der Leistungsbezug von langen Bezugsdauern geprägt ist. „Es geht meist weniger um eine temporäre Unterstützung, sondern vor allem um die Unterstützung in schwierigen Lebensphasen.“

Die Gruppe der Leistungsbezieher ist dementsprechend heterogen: Alleinerziehende Mütter gehören ihr ebenso an wie junge Menschen ohne abgeschlossene Berufsausbildung und Personen mit Sprachhemmnissen oder gesundheitlichen Einschränkungen. Nicht selten weisen Betroffene mehrere Vermittlungshemmnisse gleichzeitig auf. Dennoch findet nicht nur innerhalb des Leistungsbezugs Bewegung statt: „Es geht uns um die Dynamik im System selbst und aus dem System heraus“, beschreibt Kerstin Bruckmeier einen Schwerpunkt der Arbeit ihrer Forschungsgruppe. So analysieren die Forscherinnen und Forscher den Bestand, die Struktur und die Fluktuation in der Grundsicherung. „Hier erstatten wir beispielsweise dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales jährlich Bericht.“

„Es geht vor allem um die Unterstützung in schwierigen Lebensphasen“

Außerdem untersuchen sie, wie die individuellen Bezugsverläufe von Personen aussehen, die Hartz IV erhalten. Dabei geht es beispielsweise um die Frage, ob die Aufnahme eines Minijobs später in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung führt, oder um den Wechsel zwischen Leistungsbezug, Erwerbstätigkeit und Teilnahmen an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

Wichtige Datengrundlage ist das im Bereich aufgebaute „Administrative Panel SGB II“, das auf Prozessdaten der Bundesagentur für Arbeit basiert und ein Alleinstellungsmerkmal des IAB ist. Kerstin Bruckmeier möchte diese Daten nun auch für die externe Forschung nutzbar machen: „Für die Armutsforschung sind Haushaltsinformationen zu Leistungsbeziehern sehr interessant. Sie in diesem Umfang der Wissenschaft zugänglich zu machen, ist neu in Deutschland.“

Der zweite Schwerpunkt liegt auf der Forschung mit einem Mikrosimulationsmodell, welches das IAB seit 2005 einsetzt, um die Auswirkungen von Reformen des Steuer- und Transfersystems im Niedrigeinkommensbereich ex ante abzuschätzen. Für eine Stichprobe von Haushalten werden die Steuern und Abgaben sowie Ansprüche auf die wichtigsten Sozialleistungen berechnet. Das sind insbesondere Arbeitslosengeld II, Wohngeld und Kinderzuschlag. „Als Datenbasis dient das Sozio-oekonomische Panel“, erläutert Kerstin Bruckmeier, die sich bereits im Studium mit Mikrosimulationen beschäftigt hat. Die Ergebnisse werden auf die deutsche Wohnbevölkerung hochgerechnet.

Mit dem IAB-Mikrosimulationsmodell werden insbesondere fiskalische Effekte, Verteilungswirkungen und Arbeitsangebotswirkungen bestimmt. „Wir schauen uns bei den fiskalischen Effekten beispielsweise an, wie sich eine Erhöhung des Regelsatzes oder eine Erhöhung des Wohngeldes auf die öffentlichen Haushalte auswirkt“, sagt die Forscherin. „Im Vordergrund steht bei uns aber, wie sich politische Reformen auf die Einkommensverteilung insgesamt und auf verschiedene Gruppen auswirken, also ob es

Zur Person

Dr. Kerstin Bruckmeier studierte von 1998 bis 2004 Volkswirtschaftslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seit August 2004 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im IAB tätig – zunächst in der Forschungsgruppe „Dynamik in der Grundsicherung“, seit 2009 im Forschungsbereich „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“. Von 2012 bis 2015 war die Diplom-Volkswirtin als Post-Doc am Karlsruher Institut für Technologie tätig, dort promovierte sie zum Thema „Regionale Inzidenz der Arbeitslosenversicherung – eine empirische Analyse regionaler Verteilungs- und Einkommensstabilisierungswirkungen“. Seit Januar 2015 leitet sie die Forschungsgruppe „Dynamik in der Grundsicherung“.



Gewinner oder Verlierer gibt. Und für die Administration ist interessant, wie sich die Zahl der anspruchsberechtigten Haushalte ändert.“ Wichtig sei es auch, nicht beabsichtigte Wirkungen von Reformen aufzudecken: „Eine Wohngeldreform hat beispielsweise Konsequenzen für die Grundsicherung und den Kinderzuschlag.“

Die Forschungsergebnisse sind sehr gefragt: „Wir betonen immer, dass eine Mikrosimulation keine Prognose ist. Bei der Mikrosimulation geht es hauptsächlich darum, die Auswirkungen einer einzelnen Veränderung innerhalb eines komplexen Systems isoliert darzustellen“, erklärt Kerstin Bruckmeier. „Wir versuchen aber, die Aussagekraft unseres Modells laufend zu verbessern, um den Nutzen für die Politikberatung zu erhöhen.“

Das Mikrosimulationsmodell des IAB hat noch zwei Verhaltenskomponenten. Dabei handelt es sich zum einen um Arbeitsanreize und deren Wirkung auf das Arbeitsangebot, zum anderen um das Inanspruchnahmeverhalten. So haben Untersuchungen des IAB gezeigt, dass ein erheblicher Anteil der Haushalte, die einen rechnerischen Anspruch auf Arbeitslosengeld II haben, insbesondere bei relativ geringen Ansprüchen auf den Bezug der Leistungen verzichtet. Das schlägt sich in den Effekten von Reformen nieder.

Die Forschungsgruppe will das Modell

nun noch um die Arbeitsnachfrageseite erweitern, um den Arbeitsmarkt komplett abbilden zu können. „Es geht uns darum, Beschäftigungseffekte zu berücksichtigen, also nicht nur Aussagen für das Arbeitsangebot zu treffen“, erklärt Kerstin Bruckmeier, die damit einen lange gehegten Wunsch in die Tat umsetzen wird. Zudem soll das Modell zusätzlich auf die Daten aus dem Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS) des IAB umgestellt werden. „Wir wollen die Analysen mit den SOEP-Daten nicht aufgeben, aber PASS bietet für das SGB II eindeutige Vorteile“, nennt die Forscherin als Beispiel Aussagen über Untergruppen wie Aufstocker.

„In der Sozialpolitik geht es letztendlich auch um Verteilungskämpfe. Das ist kein einfaches Feld, zumal man im Bereich des SGB II auch mit persönlich Betroffenen konfrontiert wird“, sagt sie. Umso wichtiger sei es, gerade diese emotional besetzten, polarisierenden Themen sachlich und wertneutral anzugehen, um Diskussionen wissenschaftlich fundiert zu führen und Lösungsmöglichkeiten für Probleme zu finden: „Wir können informieren, aufklären und Transparenz schaffen, Risiken aufzeigen und Chancen darstellen.“ Hinzu komme, dass die Themen komplex sind: „Es gibt keine einfachen Wahrheiten. Wir können und wollen am IAB nur aufzeigen, wohin ver-

schiedene Wege führen. Die Entscheidung für einen bestimmten Weg trifft letzten Endes die Politik“, betont die Wissenschaftlerin.

Wenn Kerstin Bruckmeier nicht forschet oder die Politik berät, dann widmet sich die Mutter einer siebenjährigen Tochter und vierjähriger Zwillinge, beides Jungs, ihrer Familie: „Meine Freizeit geht für die Kinder drauf. Da ist viel Alltagsgeschäft dabei, das macht mir aber auch viel Spaß.“ Die engagierte Forscherin bekam ihr erstes Kind mit 29: „Das ist für eine Akademikerin jung, und auch in der Klasse meiner Tochter bin ich eine der jüngsten Mütter.“

Die Entscheidung für ein Kind sei wegen der in der Wissenschaft oft unsicheren Beschäftigungsverhältnisse schwierig. „Ich wollte es aber davon nicht abhängig machen und würde mich wieder so entscheiden. Wichtig sind natürlich ein Partner, der mitspielt, und ein effizientes Zeitmanagement“, weiß Kerstin Bruckmeier. Auch die familienfreundlichen Arbeitsbedingungen am IAB erleichtern es, Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen: „Bei Freunden, die in der Wirtschaft tätig sind, scheitert es häufig schon daran.“ Nicht zuletzt kommt ihr zupass, dass sie der heimatlichen Region treu geblieben ist. So können beispielsweise auch einmal die Großeltern einspringen. „Das ist ein ganz großer Vorteil.“

Autorin: Dr. Andrea Kargus